

## NTS – die russische Exil- und Widerstandsorganisation

Vortrag im Museum Haus am Checkpoint Charlie Berlin, 14. November 2000

Friedrich-Wilhelm Schlomann

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Gestatten Sie mir bitte zwei Vorbemerkungen: Vor mehreren Jahren führte die Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht Frankfurt am Main. ein Ermittlungsverfahren durch, bei dem die drei Buchstaben „NTS“ wiederholt eine größere Rolle spielten.<sup>1</sup> Keiner aber kannte sie. Auch der politische Zweig des Bundeskriminalamtes in Mecklenheim bei Bonn war nicht klüger, und selbst das Bundesamt für Verfassungsschutz in Köln vermochte keinerlei Auskunft zu erteilen. Ich durfte dann ein ausführliches gerichtliches Gutachten erstellen. Zurück blieb aber bei mir besonders der doch erschütternde Eindruck der Schnellebigkeit unserer heutigen Zeit. Hatte NTS doch in den Jahren ab 1945 in der DDR, aber auch gerade in der Mainmetropole eine keineswegs unwichtige Rolle gespielt. Hat man diese Zeit – auch den dortigen Bombenanschlag des KGB und der Stasi – etwa verdrängt? Berlin mag eine Ausnahme sein, doch wer weiß heute noch Näheres von der KGU, dem UfJ und über die Ostbüros der Parteien bzw. des DGB? Die Erinnerung an den Kampf für die Freiheit – ist sie uns wirklich so wenig wert? Andererseits: Es liegt heutzutage etwas mehr als fünfzig Jahre zurück, als ein Mann eine damals revolutionäre, ich möchte sagen: geniale Parole prägte, nämlich: „Mit den Russen gegen die Sowjets!“ Es waren Sie, verehrter lieber Dr. Rainer Hildebrandt! Ob Sie bereits damals verstanden wurden, könnte zweifelhaft sein. Als wir geflohenen CDU-Funktionäre aus der DDR am 24. September 1950 in der Taverna Academica am Steinplatz in Charlottenburg die Exil-CDU gründeten und ein Delegierter auf diese Frage einging, rührte sich keine einzige Hand zum Beifall. Doch gerade, weil ich wußte, daß während des Zweiten Weltkrieges in den besetzten Gebieten unsere Wehrmachtssoldaten allzu oft mit Hitler gleichgesetzt wurden und dies später in analoger Weise mit den Sowjetsoldaten in der DDR geschah – obwohl man doch bald merkte, daß nicht jeder russische Besatzungssoldat ein Anhänger Stalins war –, schrieb ich meinen ersten Artikel in der bekannten Zürcher *Weltwoche*<sup>2</sup> über die Widerstandsarbeit des NTS in unserer Heimat. Ich konnte diesen bis etwa 1959 publizistisch begleiten, um dann im Herbst 1998 wieder Kontakt aufzunehmen. Doch meine Gesprächspartner in den einstigen Jahren, Dr. Truchnowitsch (wir kommen noch auf sein tragisches Schicksal) und insbesondere der dynamische Padjuikow, sind längst gestorben. Manche Einzelheiten habe ich inzwischen natürlich vergessen, ohnehin lag sehr vieles im Dunkeln, und so werde ich sicherlich nicht alle Ihre Fragen in der Diskussion beantworten können. Aber dazu wird unter den heute noch Lebenden auch kaum jemand in der Lage sein ...

Die Anfänge des NTS gehen letztlich auf die kommunistische Machtergreifung 1917 zurück, als aus Rußland innerhalb der folgenden vier Jahre über zwei Millionen Menschen flohen. Doch erst im Juli 1930 bildete sich in Belgrad unter diesen Immigranten ein „Nationaler Bund der russischen Jugend“, der sich später in NTS (Narodno-

---

<sup>1</sup> O.J.S. 6/92.

<sup>2</sup> Die Weltwoche v. 2.2.1951.

Trudowoj Sojus – „Nationaler Bund der Schaffenden“) umbenannte. Sein Programm und seine Ideen wurden von zwei Franzosen, Henri Bergson und Emanud Mounje, geprägt, auf deutscher Seite von Max Scheler und Wilhelm Stern; der größte Einfluß kam von der russischen religiösen philosophischen Renaissance des 20. Jahrhunderts, wobei wiederum die humanen Reformen des Zaren Alexander II. eine wichtige Rolle spielten. Kernpunkt des Programms des NTS war der Sturz der kommunistischen Diktatur in Rußland sowie die Errichtung eines demokratischen Rechtsstaates.

Unter den verschiedenen Abteilungen in der Organisation des NTS nahm die Operative Sektion, die dem Führungsrat direkt unterstand, und welche die Widerstandsoperationen im Osten durchführte, einen besonderen Stellenwert ein. Bald wurden von den Grenzländern der UdSSR aus in Handelswaren und in Eisenbahnzügen antisowjetische Flugblätter in das Reich Stalins geschmuggelt. 1935 bereits setzte man zu ihrer Einschleusung auch riesengroße, gasgefüllte Luftballons ein, und drei Jahre später sickerten die ersten NTS-Gruppen in die Sowjetunion ein, um dort den Widerstand aufzubauen.

Während des Zweiten Weltkrieges vertrat NTS die Parole „Weder Stalin noch Hitler“. Gegner der Organisation behaupten Gegenteiliges, doch deren Behauptungen werden schon durch die Tatsache widerlegt, daß die Gestapo im Juni 1944 eine große Verhaftungsaktion gegen führende NTS-Mitglieder durchführte (besonders in Berlin und Wien sowie gerade auch in Breslau) und rund 200 von ihnen in KZ-Lager kamen.<sup>3</sup> Nach Kriegsende gruppieren sich die Überlebenden – sofern sie nicht von den Amerikanern, den Briten und den Finnen an die Sowjetunion ausgeliefert worden waren – in Westdeutschland um die Zeitung *Possev* („Aussaat“). Ihre erste Ausgabe erschien bereits Mitte November 1945 mit 300, noch primitiv vervielfältigten Exemplaren in einer alten Druckerei mit kyrillischen Druckplatten auf einem Hinterhof in Limburg an der Lahn. Die Kosten wurden damals mit dem Erlös aus Kaffee- und Zigarettenschmuggel gedeckt.<sup>4</sup>

Wie David Dallin in seinem 1956 erschienenen Standardwerk *Die Sowjet-Spionage* schrieb, nahm NTS damals (von all den russischen Organisationen im Westen) bald „die Schlüsselstellung“ ein<sup>5</sup> und erfreute sich auch schnell beträchtlicher Unterstützung seitens gewisser US-amerikanischen Stellen. Die Zentrale des NTS lag damals in Paris, während sich in Deutschland der Führungskopf eben in jenem Frankfurt am Main befand und es – das lag an den Gegebenheiten unseres geteilten Landes – eine recht aktive Außenstelle in Westberlin gab. War die sowjetisch besetzte Zone Deutschlands bzw. die spätere DDR doch – wie eine NTS-Schrift es einmal formulierte – „das entscheidende Kampffeld, die ‚undichteste Stelle‘ im eisernen Vorhang, das (wenn auch vergitterte) Fenster Rußlands zur freien Welt.“ Sie war in ihren Augen „Stalins Achillesferse, denn hier stehen Hunderttausende russischer Soldaten außerhalb ihrer Heimat, jedoch in dauerndem Kontakt mit ihr.“ Und: „Wir können an unsere Landsleute verhältnismäßig leicht herankommen.“<sup>6</sup> In der Tat: Es mag selbst für Zeitzeugen unverständlich erscheinen, aber Kontakte zu sowjetischen Offizieren gab es bald von West-Berlin in unerwartet großem Maße. Andererseits war hier – anfangs in Wilmers-

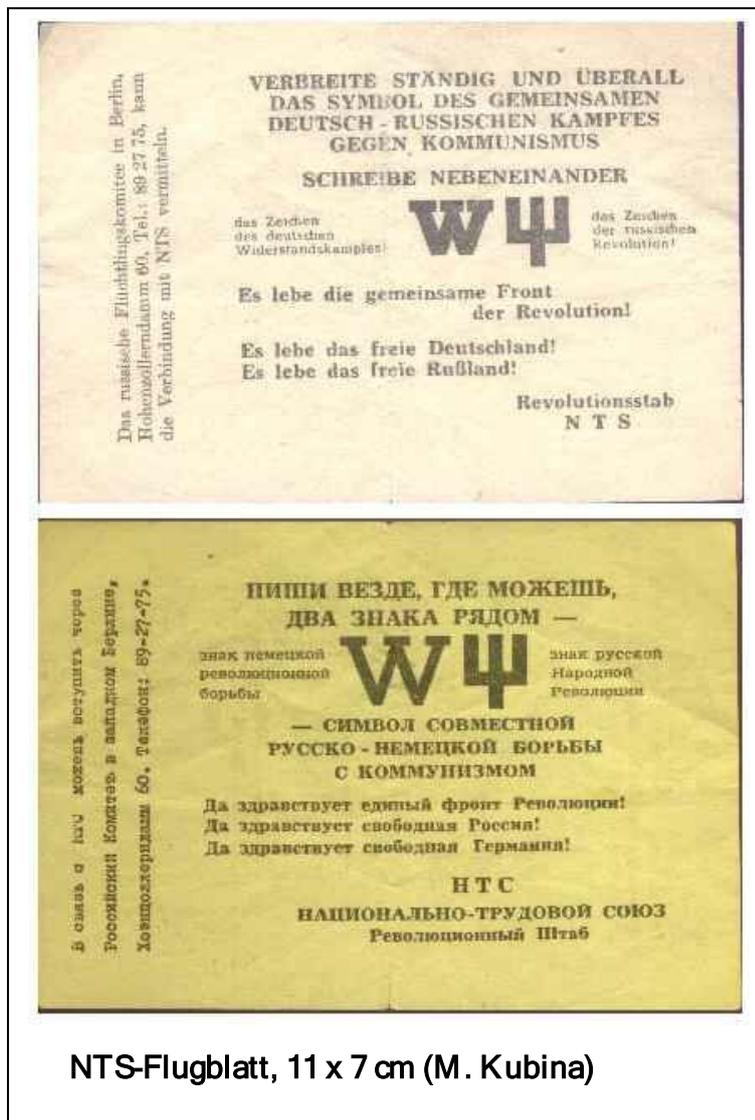
<sup>3</sup> Zur Geschichte des NTS vgl. NTS, Frankfurt/M. 1960, S. 1ff. sowie Michel Slavinski: *Ombre sur le Krémelin*, Paris 1973, S. 119.

<sup>4</sup> Interview des Autors mit einem führenden NTS-Mitglied am 23.11.1998.

<sup>5</sup> David J. Dallin: *Die Sowjet-Spionage*, Köln 1956, S. 407.

<sup>6</sup> A.R. Truchnowitsch, A. Wetrow u. a.: *Deutsch-russische Stoßrichtung*, Limburg/Lahn 1951, S. 81 und 4; George Bailey, Sergej A. Kondraschow u. a.: *Die unsichtbare Front*, Berlin 1997, S. 151f.

dorf, Gieseler Str. 13, dann ab 1952 in Grunewald, Hohenzollerndamm 60 – ein Anlaufpunkt für desertierte Sowjetsoldaten. Und vom freien Teil unserer Hauptstadt Berlin aus ging sehr lange Jahre auch die meiste Propaganda gen Osten.



NTS-Flugblatt, 11 x 7 cm (M. Kubina)

Das primäre Mittel, innerhalb der Sowjetarmee die Ideen und Ziele des NTS zu verbreiten, stellten natürlich Flugblätter dar. Zum alljährlichen sowjetischen „Tag des Sieges“ hieß es etwa 1952 in einem solchen Handzettel (Auflage: 120 000 Stück): „Was hat uns unser Sieg gebracht? Wir haben den Boden von Stalingrad bis Berlin mit unserem Blut getränkt. Wir haben gesiegt, aber was hat sich verändert? Das Leben ist schlechter, es ist freudloser geworden [...]“<sup>7</sup> Schwerpunkte in jenen Monaten waren Potsdam, Grimma, Jüterbog, der sowjetische Stab in Stendal, dann stellte die sowjetische Geheimpolizei NTS-Klebezettel in Halle und Leipzig fest, im März 1952 wurden rund 20 000 Flugzettel mit Hilfe von besonderen Flugblatttrakteten (wie sie damals auch die KGU einsetzte) über Sowjetgar-nisonen rund um Berlin abgeschossen – es gab eigentlich stets derartige Aktionen. Ein kurz zuvor ver-

breitetes Flugblatt zeigte einen russischen Armeeingehöri-gen, der mit einem Besen den ganzen kommunistischen Unrat hinwegfegte und Stalin zum Stürzen brachte: „Der Bolschewismus bedeutet Sklaverei. Der Bolschewismus bedeutet Not und Elend. [...] Nieder mit dem Bolschewismus. Es lebe die befreiende Revolution. [...] Der Weg Stalins wie auch der Weg Hitlers führt den Diktator in den Tod und das Land in Ruin und Verheerung. Um unser Volk vor den Schrecken eines neuen Krieges zu retten, gibt es nur eine Möglichkeit – die Macht Stalins zu stürzen und unser Volk von der kommunistischen Sklaverei zu befreien. [...] Wenn dir die Interessen des Volkes höher stehen als die Interessen des Volksfeindes Stalin, so hilf dem HTC [= NTS] in seinem Kampf.“<sup>8</sup>

Auf anderen Flugblättern waren auf einer Seite sowjetische 25- oder auch 100-Rubel-Noten täuschend ähnlich nachgedruckt, und auf der Rückseite standen NTS-Aufrufe.

<sup>7</sup> Die Weltwoche v. 8.8.1952, S. 8.

<sup>8</sup> Vgl. Nationalzeitung, Basel, v. 23.4.1952, S. 2.

In heutiger Zeit, so war darauf zu lesen, besäßen Worte der Wahrheit mehr Wert als Geld. Stalin sei ein Verbrecher, der Leser möge doch nur einmal sein Dorf in Rußland mit dem hier in Deutschland vergleichen.<sup>9</sup> Häufig erschien *Possev* auf speziellem Dünndruckpapier und wurde – wie auch NTS-Flugblätter – in reguläre sowjetische Zeitungen eingelegt. Wiederholt fälschte die Widerstandsbewegung die *Prawda* und die *Iswestija* sowie besonders das damalige Armee-Blatt *Sowjetskaja Armija*: Das heißt, der Kopf der Zeitung und die obere Hälfte der ersten Seite wurden originalgetreu nachgedruckt, während der weitere Inhalt NTS-Propaganda darstellte. Ebenso existierte – allerdings wohl erst in späteren Jahren – die illegale Zeitung *Wachta Swobody* speziell für die baltische Flotte. Nicht zuletzt verbreitete NTS das russischsprachige, antisowjetische Satiremagazin *Satirikon*, die allerdings nicht von ihm herausgegeben wurde.<sup>10</sup> Die in jenen Jahren bekannten antisowjetischen Bücher wie *Recht auf Gewissen* von Nikolaj Chochlow (wir kommen noch darauf), *Berliner Kreml* von Gregorij Klimow oder auch George Orwells *Farm der Tiere* wurden mit harmlos erscheinenden Umschlägen versehen oder gar als sowjetische Publikationen getarnt – ihre Auflage soll jeweils bis zu 10 000 Exemplare betragen haben. Immer und immer wieder forderten die Flugblätter und Schriften zum aktiven Widerstand auf: „Verbreite in unserer Volke die Idee des aktiven, revolutionären Kampfes. Beseitige in anderen die falsche Furcht. Vervielfältige und verbreite diesen Aufruf. Fang sofort an mit der Hand, jedoch mit veränderter Handschrift auf einem Papier, dessen Herkunft den Schreibenden nicht verraten kann. [...] Bilde eine Gruppe von nicht mehr als zwei bis drei Freunden, denen du vollkommen vertraust, und arbeite mit ihnen zusammen. Nimm eine solche Stellung in der Armee, [...] in der Partei oder im Komsomol [...] ein, die du am besten für die Ziele des Kampfes im gegenwärtigen Augenblick, vor allem aber im Augenblick des Sturzes der Diktatur ausnutzen kannst. Signalisiere von deiner Existenz, zeichne mit Bleistift, Kreide, Farbe, Kohle auf Mauern, Zäunen, Waggons usw. das Zeichen der Volksrevolution, den Dreizack, oder die drei Buchstaben HTC (= NTS).“ Durchweg endeten die Aufrufe mit der Parole „Nieder mit der Diktatur! Tod dem Tyrannen!“ oder auch „Für die Heimat gegen Stalin!“<sup>11</sup> Ein anderer Schwerpunkt der NTS-Propaganda war es, bei der DDR-Bevölkerung Verständnis zu finden, sie zu einer Differenzierung zwischen Sowjets und Russen zu bewegen. So konnte man in einem deutschsprachigen Flugblatt lesen: „Wir erwarten von der Bevölkerung der Sowjetzone, daß sie streng unterscheidet zwischen den deutschen und russischen Trägern des stalinistischen Regimes und den Deutschen und Russen schlechthin, die weder für Stalins Politik in Deutschland noch für Verbrechen seines Terrorapparates verantwortlich gemacht werden können.“ Ein weiteres Flugblatt stellte die rhetorische Frage „Meinst du, die KZ-Suppe schmecke in Sibirien besser als in Buchenwald? Glaubst du, daß Iwan seine Parteibonzen mehr liebt als du die deinen? Iwan ist genauso ein Mensch wie du, und du kannst nur siegen, wenn du zusammen mit ihm kämpfst.“<sup>12</sup> Es sei nicht die Zeit für gegenseitige Schuldzuweisungen aus der jüngsten Vergangenheit, Ziel sei vielmehr eine gemeinsame Front aller von Stalin unterdrückten Völker. Indes: Die DDR-Bevölkerung von einem Zusammengehen mit freiheitlichen Russen gegen das Sowjetsystem zu überzeugen, war zumindest bis vielleicht 1953 äußerst schwierig. Die Erinnerungen an das Verhalten der Roten Armee 1944/45 waren noch zu stark, erst

<sup>9</sup> Abgedruckt u. a. bei Friedrich-Wilhelm Schlomann: Mit soviel Hoffnung fingen wir an, München 1991, Anhang.

<sup>10</sup> Näheres in: Sie und Er v. 17.4.1952, S. 8f.

<sup>11</sup> Der Dreizack geht auf die Heugabel zurück, das traditionelle Symbol russischer Bauernaufstände.

<sup>12</sup> Die Woche, Nr. 23/1954, S. 24.

angesichts der recht massiven Zersetzungsarbeit des NTS änderte sich – soweit ich das beurteilen kann – allmählich die allgemeine Ansicht. Bereits 1954 jedenfalls konnte diese von Ost-Berlin offiziell nicht länger totgeschwiegen werden; erwartungsgemäß diffamierte das SED-Zentralorgan den NTS als einen „Haufen von Spionen und Diverstanten“, der aus weißen russischen Offizieren und – natürlich! – aus Kriminellen bestünde.<sup>13</sup> Immer wieder versuchten die antikommunistischen Russen, DDR-Bewohner für eine illegale Mitarbeit zu gewinnen. In Flugblättern, die als 20-Deutsche-Mark-Geldscheine getarnt waren, baten sie, ihre Flugschriften in der Nähe von sowjetischen Kasernen und Truppenübungsplätzen auszulegen und fliehenden Russen zu helfen, nach West-Berlin zu gelangen. „Es lebe die Verbundenheit der vom Kommunismus versklavten Völker! Für Rußlands und für Deutschlands Freiheit!“

Nicht selten waren *Possev*-Exemplare mit einem kleinen deutschsprachigen Zettel versehen, jene Zeitungen doch Angehörigen der Besatzungstruppen zu übermitteln. Die Flugblattzeitung *Bote der Freiheit* etwa besaß zugleich ein zweites Blatt in russisch, das ebenfalls in der Umgebung von Militäranlagen verbreitet werden sollte. Bereits während meines Studiums in Rostock (1948/49) hörte man, daß dortige Einwohner in Briefsendungen gebeten wurden, beigefügte russischsprachige Flugschriften in Eisenbahnzüge und in Schiffe einzuschmuggeln, die mit Reparationsgütern in die UdSSR fuhren. Andererseits bekamen SED-Funktionäre gefälschte Briefe, vermeintlich vom Volkskammerpräsidenten Dieckmann, in denen sie aufgefordert wurden, sowjetische Offiziere ihres Ortes mit einem Blumenstrauß von – so hieß es wörtlich – „mindestens 50 Mark“ aufzusuchen und ihnen die beigefügten Briefumschläge zu übergeben – darin lagen NTS-Zeitungen! Die Leitung der HO-Läden in Suhl erhielt damals von angeblichen sowjetischen Dienststellen die Anweisung, beigelegte russischsprachige Transparente „schnellstens“ in ihrer Stadt anzubringen. Übersetzt lautete der Text allerdings „Wer Stalin ehrt, will den Krieg!“ Wahrscheinlich war es nicht der einzige Vorfall dieser Art ...

In den Tagen des DDR-Volksaufstandes vom 17. Juni 1953 wandte NTS sich umgekehrt an die russischen Soldaten mit einem Extra-Flugblatt: „Heute stand Berlin auf, morgen wird Rußland aufstehen! Wenn du auf die deutschen Arbeiter schießt, so merke, du schießt auf deine eigenen Leute! Alle, die vom Kommunismus unterjocht werden, sind deine Brüder. Schieß nicht auf die unbewaffnete Volksmenge. Sie verlangt nur das, wovon auch du träumst: Freiheit!“<sup>14</sup>

Keinen Monat später konnte *Possev*<sup>15</sup> melden, bei Magdeburg seien 18 russische Soldaten standrechtlich erschossen worden, weil sie sich geweigert hatten, auf die demonstrierenden deutschen Arbeiter zu schießen (die Moskauer *Iswestija* hat in ihrer Ausgabe vom 13.06.1993 jene Zahl sogar mit 41 angegeben)<sup>16</sup>.

Die notwendige Aufklärungsarbeit in der damaligen Bundesrepublik Deutschland erfolgte durch ein vervielfältigtes Blättchen – *Deutsch-russische Stoßrichtung* – und durch die „Rußländische Informationsagentur“, die in der Kronbergerstr. 42 in Frankfurt am Main ihren Sitz hatte.

<sup>13</sup> Neues Deutschland v. 28.10.1954.

<sup>14</sup> Abgedruckt in: Die Weltwoche v. 3.7.1953 – siehe generell: Deutschland-Archiv, Köln Nr. 6/1999, S. 969ff.

<sup>15</sup> *Possev*, v. 12.07.1953, S.1.

<sup>16</sup> Anmerkung der Redaktion: Für diese Meldung gibt es nach aktueller Quellenlage keine Anhaltspunkte – siehe: Ilko-Sascha Kowalczuk: 17. Juni 1953: Volksaufstand in der DDR. Bremen 2003

Sie fragen verständlicherweise nach den Methoden der Einschleusung. Das Schwierigste bestand immer darin, die Flugschriften durch die Kontrollen erst einmal in den Ost-Sektor zu schmuggeln. Eine Art, diese dann in die DDR zu bringen, war (so ein Bericht der MfS-Bezirksverwaltung Dresden vom 15.02.1963, S. 2), sie in den Autoreifen der sowjetischen Armee-Fahrzeuge zu verstecken. Besonderer Beliebtheit erfreute sich auch das Verstecken im Toilettenabteil der Eisenbahnzüge in die verschiedenen Städte der DDR. Es gab damals überaus viele Möglichkeiten. Das häufigste – zudem ungefährliche – Mittel waren große Luftballons, die zumeist in West-Berlin gestartet wurden: Mit Wasserstoff gefüllt, erreichten sie eine Höhe von 3 000 Metern. Mehrere Säurelunten lösten ihre Last zu einem in etwa im voraus bestimmbar Zeitpunkt aus und ließen dann bis zu jeweils 10 000 Flugblätter buchstäblich aus dem Himmel fallen; durch vorherige Berechnung der Luftschichten sowie der Windstärken konnte auch dieses Gebiet auf ca. 15 Kilometer eingegrenzt werden. Speziell bei Manövern wurden diese Gebiete recht oft eine Nacht zuvor – oder während solcher Übungen – mit Flugblättern geradezu eingedeckt, wie es mehrfach auf dem Großen Dreesch in meiner Heimatstadt Schwerin geschah. Dabei konnte wiederholt festgestellt werden, daß die Sowjetsoldaten diese „verseuchten“ Gebiete sofort zu räumen hatten, oft ihre Unterkünfte 24 Stunden lang dann nicht verlassen durften und zur „Säuberung“ des Geländes deutsche Volkspolizei oder auch deutsche Schulkinder eingesetzt wurden. Zumeist ließ der sowjetische Sicherheitsapparat dabei erhebliche Nervosität erkennen. Diese wurde noch ausgeprägter, wenn solche Schriften sogar innerhalb der Kasernen – oftmals mit Hilfe von Deutschen – auftauchen, was damals keineswegs sehr selten geschehen sein muß. Oder etwa im November 1951, im sowjetischen Kino am Stalinplatz in Schwerin.

Die Auflage der – mit welchen Methoden auch immer – in die DDR eingeschleusten Flugblätter und Flugschriften betrug nach Angaben des NTS im November 1951 rund 250 000, im März 1952 etwa 327 000, im Mai 1952 ca. 423 000, bald danach 500 000, ab 1954 monatlich 4 000 000, während man für die spätere Zeit eine ständig wachsende Zahl vermuten kann.

Aus Stasi-Akten wurde bekannt, daß das MfS in der 2. Jahreshälfte 1956 insgesamt 9 956 Postsendungen mit NTS-Schriften beschlagnahmen konnte (was im Vergleich zu anderen Organisationen in West-Berlin eine sehr niedrige Zahl war) sowie 726 977 Flugblätter, die durch Ballons verbreitet worden waren (eine vergleichsweise überaus hohe Zahl).<sup>17</sup> Setzt man diese Zahlen indes in Beziehung zu denjenigen aller NTS-Schriften, die in die DDR gelangten, sind sie recht gering.

Eine Einschätzung der Erfolge des NTS und seines Mitarbeiter- und Informationsnetzes in der DDR ist für einen letztlich doch Außenstehenden nicht einfach. Das Wissen um Termine und Orte war zweifellos nicht nur Zufall; möglich wäre natürlich eine Informationshilfe von deutscher oder auch westlicher Seite gewesen, was ich indes nicht zu beurteilen vermag. Das bekannte, vor drei Jahren herausgekommene Buch *Die unsichtbare Front* spricht von illegalen Kontakten sogar zur SMAD (also der höchsten sowjetischen Stelle in der SBZ/DDR).<sup>18</sup>

Aus wohl ähnlichen Gründen mußten 1951 etliche Mitglieder der sowjetischen Kontrollkommission in den Westen fliehen. Oder denken wir an Major Ronschin, Stadt-

---

<sup>17</sup> Nach MfS, Berlin-Ost, 1.2.1957, „Information“, 25/57, S. 3f.

<sup>18</sup> Bailey u.a.: *Die unsichtbare Front*, S. 151.

kommandant von Eberswalde bis zu seinem Übertritt in den Westteil Berlins 1954, der drei Jahre lang in engerem Kontakt mit dem NTS stand.<sup>19</sup>

Gewiß bedingt durch diese massiven Aktivitäten und unbestreitbaren Erfolge entstand indes bei deutschen Zeitzeugen damals manchmal der Eindruck, die Widerstandsorganisation überschätze ihre Kräfte und realen Möglichkeiten. Vielleicht war eine solche, sehr optimistische Haltung aber notwendig, um mit ihrer Propaganda ein doch gewisses Gegengewicht zum Moskauer Riesenreich darstellen zu können. So ließ der NTS im November 1951 dem Befehlshaber der Besatzungstruppen in der Sowjetzone, Marschall Tschuikow, den Mitgliedern seines Stabes sowie natürlich auch den Truppeneinheiten in der Zone einen Flugblattbrief (Auflage: 250 000) mit der Aufforderung zukommen, er solle seine Truppenteile zur Freiheitsarmee des russischen Volkes erklären. Das russische Volk, so stand darin, warte auf ein Signal, um sich zum Freiheitskampf zu erheben. Ebenso scheint die Hoffnung, hohe Sowjetoffiziere würden überlaufen und sich dem NTS anschließen, letztlich ohne Echo geblieben zu sein. Oder denken wir an das allzu optimistische Flugblatt für die DDR-Bevölkerung vom Sommer 1952, in dem es hieß: „Die Zeit reift heran, in der die NTS-Organisation innerhalb der Besatzungsarmee zu entscheidenden Handlungen überzugehen gewillt ist.“<sup>20</sup>

Das DDR-Ministerium für Staatssicherheit richtete sein Augenmerk natürlich sehr bald auch auf die Tätigkeit des NTS. Im Laufe der Jahre gelang es ihm, zumindest einen seiner sogenannten Kundschafter mit dem Namen Karl-Manfred Klöden<sup>21</sup> in eine wichtige Position des russischen Untergrundes einzuschleusen, der während seiner hauptamtlichen Tätigkeit dort insgesamt 32 DDR-Bewohner enttarnen konnte, die zum NTS in engerem Kontakt standen. Bereits 1951 war es dem MfS gelungen, den deutschen Mitarbeiter Harry Pohl aus West-Berlin zu entführen – fünf Jahre verbrachte er dann im berüchtigten Workuta am Eismeer. In einer wohl „übertriebenen Furcht“<sup>22</sup> vor dem NTS bekämpfte das KGB ihn mit einem ungeheuren Aufwand, der angesichts seiner Aktivitäten eigentlich nicht überraschen durfte. Die harmloseste solcher Gegenoperationen war es, in der UdSSR lebende Angehörige von NTS-Aktivisten an die Sektorengrenze Ost-Berlins zu bringen, wo sie – manchmal in Sichtweite – diesen Aktivisten Briefe übergeben ließen mit der Aufforderung, doch nach „Mütterchen Rußland“ und zu ihren Angehörigen zurückzukehren. Erfolgreicher hingegen war die Infiltration des NTS durch den Sowjetspion Darko Tschirkowitsch, der viele Geheimnisse verriet und später in der Bundesrepublik zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Als am weitaus gefährlichsten erwies sich der einstige Hauptmann Nikita Chorunshi, der beim Empfang seines Marschbefehls, zurück in die Sowjetunion zu gehen, mit seiner deutschen Freundin 1948 in den Westen desertierte. Bald wurde er – der inzwischen Deutscher mit dem Namen „Georg Müller“ geworden war – vom sowjetischen Geheimdienst zur Spionage gegen den NTS erpreßt. In sehr eindeutiger Form hieß es, die Verwandten seiner Frau in der DDR hätten schwerste Strafen für seine Desertion zu erwarten – sofern er nicht in die UdSSR zurückkehre. In seinem Antwortbrief bot sich Chorunshi als Geheimagent an, was man in Karlshorst akzeptierte. Um sein Ansehen bei den Amerikanern zu fördern und deren Vertrauen in ihn zu stärken, griff der sowjetische Nachrichtendienst zu einem bezeichnenden Mittel: Die sowjetische Leitstelle teilte Chorunshi den Namen und die Identität eines anderen sowjetischen Agen-

<sup>19</sup> Die Woche, Nr. 23/1954, S. 24.

<sup>20</sup> Zit. nach: Die Weltwoche v. 8.8.1952, S.3.

<sup>21</sup> Schreiben der Staatsanwaltschaft beim OLG Frankfurt/M. – OJs 6/92 – vom 25.3.1993, S. 2.

<sup>22</sup> Bailey u. a.: Die unsichtbare Front, S. 153.

ten mit, zusammen mit der Anweisung, ihn der US-Abwehr zu verraten. Bald wurde Chorunshi dann Ausbilder an der „Abweherschule“ des NTS in Bad Homburg, wo junge Russen für die Widerstandsarbeit hinter dem Eisernen Vorhang ausgebildet wurden. „Dieser wichtige und kaum bekannte Abschnitt der Untergrundfront in Europa“, so bemerkt Dallin in seinem Buch, „war natürlich seit langem Angriffsziel des sowjetischen ND gewesen“.<sup>23</sup> Chorunshi konnte sogar die vier NTS-Mitglieder, die Ende April 1953 von einem US-Flugzeug über der Ukraine abgesetzt worden waren, verraten; sie wurden dann auch bald zum Tode verurteilt. Doch noch im gleichen Jahr wurde Chorunshi von einem seiner eigenen Kontakte verraten, der inzwischen vom sowjetischen zum US-Geheimdienst übergewechselt war.

Die spätere Abteilung XIII der ersten Hauptverwaltung des KGB, die für sogenannte nasse Sachen (Ermordungen, Entführungen) zuständig war, verschleppte bereits 1947 das deutsch-russische NTS-Mitglied Georg Tregulow aus Westberlin. Wenige Jahre später blieben ähnliche Unternehmen gegen den NTS-Führer Georg Okolowitsch ohne Erfolg. Im Februar 1954 erhielt dann der KGB-Hauptmann Nikolai Chochlow mit zwei Deutschen den Auftrag, Okolowitsch zu ermorden. Ausgestattet war er mit einer „elektrisch gesteuerten Waffe, die mit einem Schalldämpfer versehen und in einer Zigarettenschachtel versteckt war“. Die mit Blausäure versehenen Patronen waren in den geheimen Waffenlaboratorien des Sowjet-Geheimdienstes entwickelt worden.<sup>24</sup> Chochlow lief zum Westen über und enthüllte vor der ungläubigen – war der sowjetische Mord an Trotzki schon vergessen? – westdeutschen Öffentlichkeit alle Details dieser Operation „Rhein“. Was heutzutage nicht gesagt wird: Seine Frau Jana hatte ihn beschworen, den Mord nicht durchzuführen, sondern einer breiten Öffentlichkeit im Westen publik zu machen. Chochlow hatte die Amerikaner angefleht, seine Frau und auch seinen Sohn Aljuschka aus Moskau „rauszuholen“, sie hatten es jedoch vergessen. Bald verschwanden beide aus ihrer Wohnung in der Moskauer Kriwonikolskijgasse – ihr Schicksal kann man nur vermuten ...

Eine weitere Racheaktion verübte der Kreml im September 1957 (also dreieinhalb Jahre später), wengleich sie allerdings letztlich fehlschlug: Chochlow wurde bei einem Essen in Frankfurt am Main mit Thallium vergiftet, das man zuvor radioaktiv aufgeladen hatte. Drei Wochen kämpften sechs Ärzte um sein Leben, erst dann war er außer Gefahr. Chochlow ging daraufhin in die USA, wo er angeblich einen neuen Namen und ein neues Gesicht erhielt. Ob er heute noch lebt? Angeblich ja – angeblich hat er wieder geheiratet; falls es zutrifft, daß seine erste, so tapfere Frau heute noch lebt, ist es eine furchtbare menschliche Tragödie.

Im April 1954 betäubte Heinz Gläske, Mitarbeiter des Sowjetgeheimdienstes (nach anderer Version: Offizier des MfS),<sup>25</sup> Dr. Alexander Truchnowitsch, Mitglied des Ra-

<sup>23</sup> Dallin: Die Sowjet-Spionage, S. 410 f.

<sup>24</sup> Oleg Gordiewsky, Christopher Andrew: KGB, München 1990, S. 554 und 603; Nikolai Chochlow: Recht auf Gewissen, Stuttgart 1959, S. 355ff.

<sup>25</sup> Zur Biographie von Heinz Gläske alias GI „Hegl“ vgl. BStU MfS AIM 3585/68, Bl. 7f. und IRS, Personalakte. Gläske stammte aus Berlin-Wilmersdorf und war 1949 in die SED eingetreten. Bis 1954 wohnte der mittlerweile über 40jährige Mann bei seinen Eltern in Berlin-Halensee, Kurfürstenstraße 167 und war beim Berliner Senat als Stadtplaner angestellt. Dabei betätigte er sich fleißig als „GI“. Nachdem er 1954 durch einen Zufall enttarnt worden war, floh er in den Ostsektor Berlins. Eine Rückkehr kam nicht in Frage, und als „GI“ war er nicht mehr einsetzbar. Also schickte man den ausgebildeten Architekten erst einmal zur Aufbauleitung der SV „Dynamo“ mit Sitz in der Steffenstraße in Berlin-Hohenschönhausen. 1958 übernahm er die Bauleitung der Waldsiedlung bei Wandlitz, dem zukünftigen Wohnort für die Politbüromitglieder der SED. Pünktlich mit Bauab-

tes des NTS und Vorsitzender des Komitees russischer Flüchtlinge in West-Berlin, schlug ihn dann bewußtlos und verschleppte ihn – eingerollt in einen Teppich – in den Sowjetsektor. Angesichts seiner Stirnverletzung ist es allerdings fraglich, ob Truchnowitsch dort noch lebend ankam. Gläske erhielt im Osten den Orden „Roter Stern“.<sup>26</sup>

Kurz danach entführte man das Mitglied Valerij Tremmel aus Linz. Im Dezember 1955 erhielt der Kriminelle Wolfgang Wildbrett aus der DDR durch Mittelsmänner des KGB in Ostberlin den Auftrag, den NTS-Präsidenten Wladimir Porensky mit einer automatischen Walther-Pistole zu erschießen. Obwohl ihm dafür 20 000 Mark (Ost) als Belohnung versprochen worden waren, offenbarte er sich dem Westen.<sup>27</sup> Auch Josef Winkelmüller lief über; er sollte den russischen Emigranten (und NTS-Mitglied?) Kunta aus Regensburg ermorden. Kurz darauf stellte sich der DDR-Bewohner Paul Schmitz im Westen; er behauptete, vom MfS in Plauen die Anweisung bekommen zu haben, ein NTS-Mitglied in West-Berlin mit Hilfe einer als Post-Päckchen getarnten Sprengladung zu töten.

Es waren nicht die einzigen Mordaufträge. Etliche Schicksale von NTS-Mitarbeitern sind bis zum heutigen Tage unaufgeklärt geblieben.

Diese Anschläge setzten naturgemäß ein stärkeres, internes Wissen des Sowjetgeheimdienstes voraus. In der Folge entstand besonders beim britischen Geheimdienst der Eindruck, der NTS sei weitgehend vom Osten unterwandert. Andererseits war es gerade der britische Geheimdienstler Blake, der nicht nur den geheimen Abhörtunnel der US-Amerikaner bei Berlin damals seinen wahren Auftraggebern verriet, sondern auch viel von seinem Wissen über den NTS ...

Auch in Österreich war der NTS damals überaus aktiv. Der Schwerpunkt seiner Propaganda lag dort ebenfalls in der Unterscheidung zwischen Russen und Sowjets sowie in der Aufforderung an die Österreicher, mit ihrer Organisation zusammenzuarbeiten, um für ein freies Österreich zu kämpfen. Nahezu überall, wo sowjetische Besatzungstruppen in Osteuropa standen, waren sie Ziel von NTS-Aktivitäten. So sind mir Flugblätter in polnischer Sprache bekannt, die den Findern den angehefteten russischsprachigen Text den Soldaten im Lande zuzuspielen. Sie dürften mit sehr großen Luftballons von West-Berlin nach Polen „eingeflogen“ worden sein. Gesehen habe ich auch einmal NTS-Flugzettel in lettischer Sprache. Für sie wird das gleiche gelten. Glaubt man einer Moskauer Zeitung vom September 1956, so schleuste der NTS seine Schriften (besonders wohl auch den *Roten Stern*) in wasserfesten Kunststoffhüllen auf Flüssen von Österreich nach Ungarn. Während des ungarischen Volksaufstandes im Herbst des gleichen Jahres warfen NTS-Gruppen in gekaperten Sportflugzeugen über den sowjetischen Armee-Einheiten eine zweiseitige *Possev*-Sonderausgabe mit dem Aufruf ab, nicht auf die Aufständischen zu schießen: „Es lebe die ungarische Revolution! Es lebe das freie Rußland!“

Hauptangriffsziel der Widerstandsorganisation war verständlicherweise – es klang ja auch schon mehrfach an – Sowjetrußland. Der NTS selbst behauptet, 1951 etwa 9,5 Millionen Flugblätter sowie 109 000 Zeitungen und zwischen 1953 und 1960 über 100 Millionen Flugblätter sowie Zeitungen dorthin gebracht zu haben; im Jahr 1956 seien es (neben 13,5 Millionen Flugblättern) rund 500 000 Zeitungen und Broschüren gewe-

---

schluß 1962 hatte Gläske plötzlich das Geschäft „Moderne Kunst“ in der Karl-Marx-Allee 45 zu übernehmen. Fortan sollte er wieder als inoffizieller Mitarbeiter des MfS tätig sein und die DDR-Kunstszene beobachten.

<sup>26</sup> Christopher Andrew, Wassili Mitrochin: Das Schwarzbuch des KGB, Berlin 1999, S. 453.

<sup>27</sup> Karl Anders: Mord auf Befehl, Tübingen 1963, S. 96.

sen; während drei Jahre später die Zahl der Flugblätter abnahm, sei diejenige der Zeitschriften und Broschüren hingegen auf 750 000 gestiegen.

Manche von diesen – oftmals auf Dünndruckpapier und in Taschenformat – wurden über die Armee-Post der sowjetischen Truppen in der DDR nach Rußland verschickt. Die meisten Flugschriften nahmen ihren Weg allerdings mit riesengroßen Luftballons, die zumeist zehn Meter breit waren und eine Last von 90 Kilogramm (vereinzelt sogar bis 300 Kilogramm!) trugen. Natürlich werden viele, viele in russischen Wäldern, in Seen und Sümpfen niedergegangen sein. Einige Ballons verirrten sich nach Pakistan, in einem Fall flog ein solcher bis Südkorea!

Neben Anleitungen, um eigene Widerstandsgruppen zu bilden und selbst Flugblätter herzustellen und zu verbreiten, hieß es immer wieder: „Mutter Heimat ruft! Diene dem Volke und nicht der Macht! Vorwärts für die Freiheit!“

Ab 1956/57 dann, als der Kreml einer immer größeren Anzahl von sowjetischen Staatsangehörigen eine Besuchsreise in die nichtkommunistische Welt erlaubte und auch Kriegsschiffe nach Westeuropa kamen, deren Matrosen kurz an Land gehen konnten, verstärkte der NTS die persönlichen Kontakte. Besonders bei der Weltausstellung in Brüssel und den kommunistischen Weltfestspielen der Jugend in Wien war das der Fall. Beliebt war damals, den Matrosen zwei NTS-Zeitungen mitzugeben: Eine lieferten sie bei der Rückkehr auf dem Schiff scheinbar „pflichtbewußt“ ab, die andere nahm dann den Weg nach Rußland. Das war so 1956 in Rotterdam und Kopenhagen, und unterstellt man die sowjetische Protestnote vom 3.1.1957 als wahr, so zeigte der NTS in dieser Zeit eine besondere Aktivität beim Besuch der russischen Schiffe in London, Hull und Liverpool.

Für diese Aktivitäten direkt nach Rußland gab es schon damals genügend Beweise, sogar aus der sowjetischen Presse (und jeder, der einmal in einer Diktatur lebte, weiß, wieviel erst geschehen muß, bis derartiges zugegeben wird). So schrieben schon am 7. Dezember 1954 das Gewerkschaftsorgan *Trud* und die *Iswestija* am 21. Dezember 1954 – wenn auch noch vage – über ein „Verbreiten von Propagandaschriften“. Ein knappes Jahr danach veröffentlichte die Illustrierte *Ogonjok* einen längeren Artikel, wonach die nach Rußland einfliegenden Ballons – wörtlich – „mit tödlichem Schlangengift versehen“ seien! 1956 brachte die Sowjetpresse schon mehr als 20 Aufsätze, Artikel und Notizen über den NTS, den man jetzt – wie auch seine Untergrundzeitung – sogar namentlich nannte. Selbst der Redner auf der feierlichen Sitzung in Moskau anlässlich der 39. Wiederkehr der Oktoberrevolution, der damalige ZK-Sekretär der KPdSU, Suslow, klagte über das „Eindringen von Luftballons mit verleumderischen Broschüren und Flugblättern.“

Am 9. März 1957 behauptete die *Literaturnaja Gazeta*, 1955 seien von Deutschland aus 14 Millionen NTS-Flugschriften per Ballon nach Sowjetrußland geflogen worden. Zugleich warnte besonders das Organ der sowjetischen Seeleute, *Wodnyj Transport*, immer wieder vor einer NTS-Schrift, welche über die skandinavischen Länder in die UdSSR eingeschmuggelt werde.<sup>28</sup>

Ein weiteres Indiz waren die Protestnoten Moskaus, mit deren Hilfe die Sowjets die Tätigkeit des NTS einzuschränken versuchten. Das scheint besonders während des damaligen Gipfeltreffens in Genf gegenüber der Schweizer Bundesregierung der Fall gewesen zu sein – wenn meines Wissens auch vergeblich. Erfolgreich war jedenfalls

---

<sup>28</sup> Luzerner Neueste Nachrichten v. 21.11.1957, S. 1.

das Bestreben der Sowjetregierung, in Schweden den vom NTS gelenkten „Kongreß für Recht und Freiheit in Rußland“ zu verhindern.

Eine spezielle Rolle spielte damals der NTS-Untergrundsender „Freies Rußland“, der Weihnachten 1950 mit seiner Arbeit begann. Es handelte sich um eine primitive selbstgebastelte, lediglich 38 Watt starke Radiostation, die auf einem Lastwagen montiert war und deren Antennen jeweils vor ihren Sendungen noch an Bäumen angebracht werden mußten! Unter den Klängen der Fünften Symphonie Tschaikowskys ging sie auf die Wellenlängen der offiziellen sowjetischen Rundfunksendungen für die Besatzungstruppen in Deutschland und strahlte ihrerseits ein halbstündiges Programm aus. „Freies Rußland“ wechselte dauernd seinen Standort, wahrscheinlich fuhr er damals in den Wäldern direkt an der Zonengrenze. 1953 wurde dann ein besonderes Radiostudio eingerichtet und die Stärke des Senders vervielfacht. Die insgesamt zwölf eingesetzten sowjetischen Störsender scheinen ohne den angestrebten Erfolg geblieben zu sein. Jedenfalls kam es dann im Juni 1958 zu einem Sprengstoffanschlag auf ein Haus in Sprendlingen bei Frankfurt am Main, in dem die Mitarbeiter mit ihren Familien wohnten; dabei wurde die Studioeinrichtung nahezu völlig zerstört. Doch zwölf Monate später strahlte „Freies Rußland“ bereits acht Stunden täglich aus, 1960 waren es auf zwei Kurzwellenbereichen durchschnittlich zehn Stunden. Ein Jahr danach mußte der NTS allerdings seine Räume in der Frankfurter Merianstraße räumen, da massive Drohungen gegen den Hauseigentümer Wirkung zeigten. Mitte 1963 kam es zu einer gemeinsamen „aktiven Maßnahme“ – wie der Stasi-Jargon lautete – seitens der Terror- und Sabotagegruppe der DDR und der UdSSR gegen den Sender und zwei NTS-Druckereien: „Es war der sechste Anschlag in dieser Woche“, schrieb eine dortige Boulevardzeitung damals.<sup>29</sup> Ob der Sender viel in der DDR und der UdSSR gehört wurde? Die *Luzerner Neuesten Nachrichten* meinten dazu am 1. Juli 1957: „Nachweisbar kann er ebenfalls im Raum östlich von Moskau gehört werden. Interessant erscheint dabei, daß Radio Moskau sich neuerdings mit seinen Sendungen auseinandersetzt – woraus man entnehmen kann, daß jene in Rußland in großem Maße gehört werden bzw. das System ihren Inhalt für gefährlich erachtet.“<sup>30</sup> Eine Filiale des Senders befand sich jahrelang in der Nähe von Taipeh (Taiwan) und strahlte bis weit in den asiatischen Teil Sowjetrußlands sowie bis nach Sibirien. Es muß seit März 1957 dann noch den relativ starken Sender „Unser Rußland“ gegeben haben, der auf den Wellenlängen 19,2 m und 24,5 m arbeitete, doch weiß ich darüber nichts Näheres.

Im Zuge der neuen Ostpolitik Bonns und der angestrebten „Entspannung“ wurde dann vom damaligen Bundesminister Ehmke dem NTS jegliche weitere Tätigkeit des Senders sowie auch der Flugblatt-Versand durch Ballons untersagt. „Es war ein schwerer Schlag, aber keine Katastrophe“, kommentierte dies eine führende Persönlichkeit des NTS mir gegenüber. Eine englischsprachige Broschüre der russischen Untergrundbewegung schrieb damals trotzig: „Weder unsere Leute noch unsere Organisation werden den Kampf aufgeben, bevor unser Ziel erreicht ist.“

Wie verlautet, befolgten sie die Bonner Anweisung und gingen dann auch im freiheitlichen Teil Deutschlands völlig in den Untergrund. Selbst heutzutage erfährt man kaum etwas über die dann erfolgten Aktivitäten. Durchgesickert ist, daß NTS die Verbindung zu seinen deutschen Anhängern und den russischen Widerstandsgruppen in der DDR durch westeuropäische Unterstützer aufrechterhielt. Der beste Beweis für die andau-

<sup>29</sup> Abendpost v. 25.6.1963, S. 2; Thomas Auerbach: Einsatzkommandos an der unsichtbaren Front, Berlin 1999, S. 37.

<sup>30</sup> Vgl. ebenfalls: Der Standpunkt, Meran, v. 6.12.1957, S. 11.

ernde Tätigkeit in der DDR aber dürfte der – wie es offiziell hieß – „Plan für die Zusammenarbeit zwischen der Hauptabteilung XX des Ministeriums für Staatssicherheit der Deutschen Demokratischen Republik und der V. Verwaltung des Komitees für Staatssicherheit der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken für den Zeitraum 1986–1990“ sein: Dort wird unter Punkt 1: „Bearbeitung subversiver und anderer operativ bedeutsamer ideologischer Zentren und Organisationen des Gegners“ auch der NTS genannt. Diese drei Buchstaben fehlen ebenfalls nicht in der Aufzählung der Anweisung des MfS „Bekämpfung feindlicher Stellen und Kräfte im Operationsgebiet“ in ihrer Fassung vom 14. Oktober 1988.<sup>31</sup> Zuständig war die Abteilung IX.

Für Empfänger in der Sowjetunion druckte man Flugblätter, die wie handgeschriebene Privatbriefe aussahen, und versandte sie auf regulärem Postweg via Finnland und wohl besonders von Jugoslawien aus. Als Absender waren Postfächer in verschiedenen Hauptstädten angegeben, die offenbar bei jeder solcher Ausgaben wechselten.

Etwa 1983 erhielten wir in der „Deutschen Welle“ in Köln eine Nachricht aus Indien, wonach dort ein Ballon mit NTS-Schriften niedergegangen sei. In der UdSSR selbst erschienen während der 80er Jahre Tausende von Artikeln und Kommentare über diese Untergrundorganisation. Nach dem Zerfall der kommunistischen Diktatur in der DDR und dann auch in der Sowjetunion zog der NTS mit seinem *Possev*-Verlag nach Moskau. Heute verfügt er dort über eine größere Wohnung, rund 150 Meter entfernt vom Roten Platz.

Gerade in der heutigen Zeit des Zerfalls der politischen Moral sollte man all dieser Männer und Frauen – auch gerade der Mitglieder des NTS – gedenken. Setzten sie doch ihr Leben ein für das höchste Gut, was wir Menschen besitzen (wenn auch allzu oft dessen Wert nicht erkannt wird), nämlich die Freiheit.

Ich danke Ihnen!

---

<sup>31</sup> Abgedruckt u. a. bei Karl Wilhelm Fricke, Bernhard Marquardt: DDR-Staatssicherheit, Bochum 1995, S. 156 sowie Hubertus Knabe: West-Arbeit des MfS, Berlin 1999, S. 441.